

# Abgeschiedenheit als Programm

Auf der Strahlegg, einem der höchstgelegenen Weiler des Kantons, könnte bald eine Aussenstelle des grössten Behindertenheims des Kantons, des Wagerenhofs Uster, eingerichtet werden. Die Abgeschiedenheit ist gewünscht; sie entspricht einem besonderen Bedürfnis.

**Fischenthal** – Es war das höchstgelegene Schulhaus im Kanton Zürich auf über 1000 Metern über Meer. Fast 190 Jahre verfügte die Strahlegg über ein Schulhaus, bis die Schule im Sommer 2014 wegen Mangel an Schülern geschlossen wurde. Damit ging auch Lehrer Werner Zollinger nach 40 Jahren Schuldienst in Pension.

1826 wurde das erste Schulhaus gebaut, nachdem während mehr als 100 Jahren der Schulunterricht in der Stube des jeweiligen Lehrers statt gefunden hatte. Bisweilen besuchten bis zu 80 Kinder die Ein-Klassen-Schule. In einem Visitationsbericht von 1865 hiess es kurz und knapp: «Von 61 Schülern sind 19 anwesend.» Die Leute waren arm, das Land steil und schwer zu bearbeiten, der Weg zur Schule beschwerlich. 1944 wurde ein neues Schulhaus eingeweiht – mit einer kleinen Turnhalle und einem Näh-schulzimmer. Später kam noch ein Werkraum dazu.

## Ein Mieter mit grossen Plänen

Nun steht das Schulhaus still und leer. Die Verkehrstafel, die auf die Schulkinder hinweist, steht mittlerweile bedenklich schief am Strassenrand. Die Farbe ist verblasst. Doch die Gemeinde Fischenthal hat nun für das alte Haus einen Mietinteressenten gefunden. Da das Haus mittlerweile inventarisiert ist, darf es nur beschränkt umgebaut werden.

Der Wagerenhofs in Uster, das grösste Heim im Kanton Zürich für geistig und mehrfach behinderte Menschen, interessiert sich für die Strahlegg. Nicht nur für das Schulhaus, sondern auch für zwei weitere Liegenschaften, wie die Leitung des Wagerenhofs am Montagabend im Schulhaus an einer Informationsveranstaltung bekannt gab.

Mit über 230 Bewohnerinnen und Bewohnern mit leichten bis sehr schweren Behinderungen und



Das alte Schulhaus soll das Zentrum der Aussenstelle Strahlegg werden

Foto: pa

den gegen 600 Betreuerinnen und Betreuer ist der Wagerenhofs so etwas wie ein Dorf – ein Dorf, das 1904 am Rand von Uster gebaut wurde und heute fast mitten in der Stadt ist.

Für einige der Bewohner ist der Betrieb des «Dorfes» in der Stadt mit seinen vielen Anlässen und Festen mittlerweile zu lebendig, zu fröhlich, zu laut – kurz zu aufregend. Für sie bedeutet der Wagerenhofs, der dank seiner Grösse viel anzubieten hat, vor allem Stress. Da das Ziel des Heims ist, für die behinderten Menschen ein bleibendes Zuhause zu schaffen – 70 Personen sind schon zwischen 30 und 85 Jahren im Wagerenhofs – muss auch für diese Personen, die vor allem Ruhe brauchen, eine langfristige Lösung gefunden werden. Ihnen soll eine reizarme Umgebung zum bleibenenden Zuhause werden. Die abgelegene Strahlegg kommt diesem

Bedürfnis entgegen. Geplant ist deshalb – die notwendigen baurechtlichen Fragen sind in Abklärung – ein Haus für zwei Wohngruppen, also zwölf Bewohner, ganz hinten auf der Strahlegg neben dem Restaurant Sennhütte, beim oder anstelle des Grasholzschopfs. Hier sollen Menschen, die wenig äusseren Betrieb ertragen und die Nähe zur Natur brauchen, einen Platz finden. Familien, welche die Behinderten betreuen, sollen ebenfalls auf der Strahlegg wohnen.

Das Bärloch, ein Bauernhof, ist für eine Familie vorgesehen, die zudem zwei geschützte Arbeitsplätze betreut. Arbeitsplätze für Menschen mit leichten Behinderungen, die in der regulären Arbeitswelt nicht bestehen können. Im Schulhaus selbst wird die Leitung der Aussenstelle samt Wohnung untergebracht. Hier soll eine Art Zentrum für die Strahlegg entstehen, das

auch für die angestammten Anwohner offen ist.

## Plätze für eine Auszeit

Zudem sind im Schulhaus, allenfalls auch im Bärloch, ein bis zwei Time-out-Plätze, Auszeitplätze, geplant. In den Wohngruppen des Wagerenhofs kommt es immer wieder vor, dass ein Gruppenmitglied Schwierigkeiten hat oder auch macht. Das Leben in der Gruppe wird zum Stress – für das Mitglied selbst und den Rest der Gruppe. Dem Wagerenhofs fehlt ein geeigneter Ort, um eine unruhig gewordene Person unterzubringen und sich beruhigen zu lassen.

Eine psychiatrische Unterbringung ist wenig geeignet, weil eine medikamentöse Beruhigung keine nachhaltige Lösung verspricht. Eine Auszeit von ein paar Wochen, allenfalls Monaten, quasi Ferien von der Wohngruppe, ist erfolgsversprechender. Die betroffene

Person kehrt danach in ihre Wohngruppe, in welcher sie sich eigentlich wohlfühlt, zurück.

Nachdem der Gesamtleiter des Wagerenhofs, Andreas Dürst, das Heim in Uster und sein Stellvertreter, Peter Knechtle, die geplante Aussenstelle Strahlegg den recht zahlreichen Anwesenden vorgestellt hatten, wurden aus dem Kreis der Strahlegger auch Bedenken angebracht. Der rege Ausflugsverkehr am Wochenende, der viel Unruhe bringe, oder die erschwerte Zugänglichkeit über die schmale und steile Strasse, vor allem im Winter, wenn der Schnee hoch liege, wurden erwähnt. Dass ein abgeschiedener Ort nicht leicht erreichbar sei, liege nun einmal in der Natur der Sache, meinten die Vertreter des Projekts.

Schwerwiegender war vor allem die Kritik junger Leute. Sie befürchten, von der Strahlegg verdrängt zu werden, sie könnten schon heute leerstehende Häuser nicht mieten. Dieser Einwand brachte Andreas Füst etwas in Verlegenheit. Er meinte dazu, dass das wohl Fragen seien, welche die Gemeinde und der Kanton beantworten müssten.

Der Wagerenhofs seinerseits habe auf keinen Fall die Absicht, die Strahlegg zu «besetzen». Er versicherte, dass man sich auf die drei genannten Objekte, Schulhaus, Bärloch und Grasholzschopf, beschränken werde. Man wolle sich in die Gemeinschaft Strahlegg integrieren und auch einen Beitrag zum Zusammenleben leisten. Es könnte ja im alten Schulhaus ein Kinderhort entstehen oder ein Fahrdienst eingerichtet werden, von dem die Bewohner der Strahlegg, etwa die Schulkinder, profitieren könnten. Im Sinne dieser Einbindung hätten mit den Bauern auch schon Gespräche stattgefunden, wie sich etwa das Bärloch als Bauernbetrieb in die bestehende Landwirtschaftsstruktur einpassen könnte. Peter Arnold

## Brot vom Hof

Hofläden gibt es mittlerweile in jedem Dorf, meistens mehr als einen. Landwirtschaftsprodukte wie Gemüse, Käse, Fleisch- und Wurstwaren finden sich in ihrem Angebot. Eine Hofbäckerei wie in Bauma ist schon seltener.

**Bauma** – Eben hat die letzte Kundin die Hofbäckerei Stoffel im Weiler Hörnen verlassen. Ein Brot und zwei kleine Zöpfe liegen noch im Verkaufskorb. Es war ein guter Verkaufstag für Christine Heusser, die ihre Hofbäckerei nun schon im zweiten Winter betreibt. Zwei lange Tage gehen zu Ende: Am Vorabend stand die Bäckerin bis um 1 Uhr nachts in der Backstube. Um 7 Uhr morgens öffnete sie wie jeden Samstag die Stube der verstorbenen Schwiegereltern, die ihr als Verkaufslokal dient. Rund 130 Brote und Zöpfe hat sie gebacken und verkauft. Vor sechs Jahren ist die Bäckerin/Konditorin durch Heirat mit dem Stoffelbauer Martin Heusser nach Bauma gekommen. Mit der Arbeit auf dem Hof und den Kindern wurde Brotbacken mehr zur Nebensache – für die eigene Familie und ein bisschen für die Nachbarsfamilien. «Wenn ich schon backe, kann ich für andere auch mitbacken.» Geliefert hat sie die Brote dann im Korb.

## Der «Püürinemärt» als Start

Eine Chance tat sich auf, als Rachel Stierli mit der Idee eines «Püürinemärts» in der Gemeinde Bauma auf sie zukam. Zusammen mit drei

Gleichgesinnten einmal in der Woche im Dorf vor der alten Landi ihr Brot anzubieten, war verlockend. Über die notwendige Infrastruktur für die Brotproduktion verfügte sie schon. Der Hausteil der verstorbenen Schwiegereltern im Doppelbauernhaus auf dem Stoffel stand leer. Die grosse Küche genügte als Backstube und zwei Steinbacköfen besass sie aus der Zeit, als sie im Elternhaus in Uetikon schon Brot gebacken hatte. Der «Püürinemärt» und der Brotverkauf wurden zum grossen Erfolg, sodass Christine Heusser beschloss, auch den Winter über zu backen und ihr Brot auf dem Hof im Stoffel in der alten Stube zu verkaufen.

Und es funktioniert. Ein Teil der Kundschaft aus dem Dorf fand den Weg auch auf den Stoffel; natürlich braucht es ein Auto, um hinzukommen. Mit dem Velo ist die Zufahrt sehr steil und im Winter auch nicht ungefährlich, und zu Fuss ist es ein langer, steiler Weg. Bei schönem Wetter lohnt es sich aber: Ein echter Hof, wo sich Gänse und Enten vor dem Haus tummeln, und eine tolle Aussicht über die Tössberglandschaft belohnen die Kundschaft für ihre Mühe. Wegen der abgeschiedenen Lage ist der Umsatz

kleiner als im Sommer auf dem Markt mitten im Dorf.

Aber es lohnt sich dennoch. Den Sommer über haben Martin und Christine Heusser die Backstube um einen Nebenraum vergrössert und einen dritten, noch grösseren Steinbackofen angeschafft. Jetzt hat sie genügend Kapazität, um die verschiedenen Brotsorten getrennt in die Öfen zu geben. Gebacken wird in elektrischen Öfen auf einem Schamottboden. Das Holzofenbrot, das Christine Heusser ebenfalls in ihrem Sortiment von rund zehn Broten führt, kommt aus dem grossen alten Kachelofen.

## Die Hofbäckerei als willkommene Abwechslung

Gelernt hat Christine Heusser ursprünglich Confiseurin/Konditorin. Doch die Pralinéproduktion war auf Dauer nicht ihres. Nach ein paar Jahren in sozialen Berufen arbeitete sie in der Bäckerei Scharrenberg und lernte dabei das klassische Bäckereihandwerk und die biologische Produktion kennen. Dies sagte ihr schon mehr zu. Später verband sie soziales Engagement und Bäckerberuf beim Züriwerk. Weil sie in dieser Arbeit zur Lehrlingsausbilderin wurde,



Hoch über dem Dorf liegt der Hof Stoffel

Foto: pa

holte sie noch die Bäcker Ausbildung nach. Dazu kam auch noch die Bäuerinnenschule. Mit der Backstube auf dem Bauernhof im Stoffel sind nun die verschiedenen Stränge zusammengekommen.

Die Menschen in Bauma können sich hinsichtlich der Versorgung mit Brot auf keinen Fall beklagen. In der Bäckerei Voland steht ihnen eine reiche Auswahl an hochwertigem und schmackhaftem Brot täglich zur Verfügung. Mit der

Hofbäckerei Stoffel erhalten sie einmal in der Woche eine Abwechslung, eine wertvolle Bereicherung. Neben dem Grossbetrieb gibt es eine kleine handwerkliche Bäckerei, die Brot in Bio-Qualität anbietet, sofern in der Mehl- und Schrotlieferung keine Engpässe bestehen. Übrigens: Am kommenden Samstag ist die Hofbäckerei geschlossen; Christine Heusser bietet ihr Brot am Baumer Weihnachtsmarkt am Stand der Landfrauen an. Peter Arnold